

Unterirdische Gänge in Peiß

Bei Aushubarbeiten für einen geplanten Neubau, nur wenige Meter von der Kirche entfernt, wurde 1998 in Peiß eine unterirdische Ganganlage angeschnitten. Vor Baufreigabe des Geländes fand eine Besichtigung durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege statt. Bei den nachfolgenden Baumassnahmen wurde die Einbruchsstelle wieder verfüllt. Die Gangfragmente blieben erhalten, sind aber nicht mehr zugänglich.

Die baulichen Merkmale der unterirdischen Anlage in Peiß sind bezeichnend für einen Erdstall. Das Wort Erdstall steht für eine „Stelle in der Erde“, wie vergleichsweise die Bezeichnung Burgstall für den ehemaligen Standort einer Befestigungsanlage steht. Erdställe sind künstlich angelegte, unterirdische Gangsysteme und durchziehen labyrinthisch den Untergrund alter Siedlungsplätze. Häufig finden sie sich unweit von Kirchen oder Friedhöfen.

Obwohl kein Erdstall dem anderen gleicht, folgen alle Anlagen dem selben Grundkonzept. Vergleichbare Bauelemente wie niedrige Gänge und Kammern sind durch äußerst enge und meist runde Schlupfe horizontal oder vertikal miteinander verbunden. Hinzu kommen Stufenpassagen, Rundgänge und Wandnischen verschiedenster Form und Größe. Je nach Beschaffenheit des Untergrundes weisen die Gangprofile einen Spitz- oder Rundbogen auf. Sogenannte Schlusskammern sind sorgfältig ausgestaltet und bieten durch ihre eindrucksvolle Architektur nicht selten ein ausgesprochen sakrales Bild. Besonders typisch ist der scheinbar irrationale Aufbau von Erdstallanlagen.

In Peiß liegen die Gänge im anstehenden Schotter und Nagelfluh. Durch den Bagger wurde in 2,60 m Tiefe ein senkrechter Schacht angeschnitten. Die Schachtsohle liegt heute ca. 5 m unterhalb der Oberfläche. Von der Schachtsohle aus verläuft ein 55 cm breiter und 1,20 m hoher Gang in nordöstlicher Richtung und endet nach ungefähr 7 m in einer runden Kammer. Im Kammerboden ist ein Tuffsteinrahmen mit einer exakt quadratischen Öffnung mit den Abmessungen 38x38 cm eingelassen. 1,50 m unterhalb der Tuffsteinöffnung liegt eine zweite Gangebene. Von hier verläuft ein nur noch ca. 90 cm hoher Gang nach Nordwesten und endet nach gut 2 m in einer zweiten Rundkammer. Die Kammerdecke erreicht hier eine erstaunliche Höhe von 2,30 m und besteht aus größeren, trocken gesetzten Tuffsteinen. Von hier setzt sich der Gang nach Südwesten fort und endet nach 2,50 m in einer dritten Rundkammer. In dieser Kammer ist ein identischer Tuffsteinrahmen wie in der ersten Kammer eingelassen. Durch die Öffnung geht es nochmals 1,20 m in die Tiefe auf eine dritte Gangebene. Von hier aus verläuft ein nur noch 70 cm hoher Gang nach Westen und endet nach ca. 2,60 m durch Verschüttung. Alle Gänge besitzen ein Rundbogenprofil, die Kammerdecken sind mit Tuffsteinen ausgestattet und haben eine Kuppelform.

Bei der Untersuchung der Anlage in Peiß wurden keine Funde gemacht. Erdställe sind in den meisten Fällen fundleer. Im Gegensatz zu unterirdischen Grabanlagen verschiedenster Zeitstellung enthalten sie weder Totengebeine noch Grabbeigaben. Wegen der fehlenden Funde sind Erdställe für die Archäologie nur wenig interessant. Die Besichtigung der Gänge in Peiß durch das Landesamt für Denkmalpflege, ist ein Glücksfall. Im Humusbereich der Baugrube wurde ein bronzenes Vollgriffschwert aus dem 12. Jh. vor Chr. gefunden, welches nicht im Zusammenhang mit den unterirdischen Gängen gesehen werden kann. Dieser Fund war vermutlich der Auslöser für eine Benachrichtigung der Behörden. In vielen Fällen werden Erdställe bei Bauarbeiten unbemerkt beiseite geschoben.

Erdställe zählen zu den Bodendenkmälern. Bei Heimatforschern stoßen sie im gesamten Verbreitungsgebiet seit jeher auf Faszination. Schon die berühmten

bayerischen Heimat- und Sagenforscher Panzer¹ und Sepp² machten sich Gedanken über diese rätselhaften, unterirdischen Anlagen. Für Panzer waren sie Totengrüfte aus heidnischer Zeit, Sepp schloss sich dieser Meinung weitgehend an. Viele bekannte Forscher versuchten sich mit einer Deutung, bis vor ca. 30 Jahren Karl Schwarzfischer einen Arbeitskreis zur Erforschung von Erdstallanlagen gründete. In seiner Zeit wurden zahlreiche Erdställe, besonders in der Oberpfalz und Niederbayern entdeckt und untersucht. Karl Schwarzfischer entwickelte die Theorie, dass es sich bei den Erdställen um Leergräber aus der Völkerwanderungszeit handelt. In neuester Zeit kommen Überlegungen hinzu, welche die Anlagen im Zusammenhang mit einer frühchristlichen Form des Fegefeuers sehen. Bis heute ist das Geheimnis der Erdställe nicht gelüftet. Zweck und Ursprung bleiben unbekannt. Es ist immer noch ungeklärt, warum keine Mühen gescheut wurden diese Anlagen in teilweise sogar felsigen Untergrund zu schlagen. Die extreme räumliche Enge von Gängen und Kammern, der Einbau von Schlupflöchern mit weniger als 40 cm Durchmesser und der widersprüchliche Aufbau der unterirdischen Anlagen schließen eine Nutzung als Vorratsräume, Wasserstollen, Bergwerke oder Wohnhöhlen aus. Sauerstoffmangel und periodisch wiederkehrende Überflutung in vielen Erdställen lassen sich nur schwer mit einer Interpretation als Zufluchtstätten vereinbaren. Am wahrscheinlichsten ist eine im weitesten Sinne kultische Bedeutung. Untersuchungen zu Namenskunde, Sagen, Siedlungs- und Religionsgeschichte weisen Parallelen zu Ahnenkulten und frühchristlichen Jenseitsvorstellungen auf. Erst in jüngster Zeit konnte vom Arbeitskreis für Erdstallforschung, mit Unterstützung der Gesellschaft für Archäologie in Bayern, ein Erdstall archäologisch untersucht werden. Die Ergebnisse datieren die untersuchte Anlage, den Erdstall Höcherlmühle im Lkr. Schwandorf in der Oberpfalz, in die Zeit um 1000 n. Chr. Die Ergebnisse einer einzigen Anlage sind aber nicht bindend. Viele Hinweise deuten in die Zeit der Völkerwanderung als mögliche Entstehungszeiten. Das Verbreitungsgebiet der Erdställe reicht von Österreich und Tschechien über Süddeutschland nach Frankreich. Aber auch in Polen, Ungarn und Spanien gibt es vergleichbare unterirdische Anlagen. Alleine in Bayern sind über 700 Erdställe bekannt. Die im oberbayerischen Raum bekannteste Anlage liegt in Reichersdorf im Landkreis Miesbach. Der Erdstall wurde dort schon im Jahre 1640 entdeckt, als der damalige Schächlerbauer an seinem Hof einen Brunnen graben ließ. Durch das erhaltene Schrifttum aus dem 17. Jahrhundert ist bekannt, dass Erdställe in dieser Zeit bereits vergessen waren. Der Erdstall nannte sich bald „Kreuzgruft“ und dem Wasser des Brunnens wurden heilende Kräfte zugesprochen, worauf eine Wallfahrt zur „Kreuzgruft nach Reichersdorf“ einsetzte. Um den Bedürfnissen der Wallfahrer entgegenzukommen, wurde in einer Kammer der unterirdischen Gänge eine Kapelle eingerichtet und mit einer archaisch anmutenden Figur der hl. Barbara geschmückt. Heute sind die Gänge in Reichersdorf durch starke Abnutzung kaum noch als Erdstall erkenntlich. Die aus Tuffstein gemeißelte Figur der hl. Barbara kann im Heimatmuseum in Miesbach besichtigt werden. Bei einer Restaurierung in den Jahren 1963 bis 1965 erhielt die Pfarrkirche Mariä Geburt in Höhenkirchen ein neues Ziegelpflaster. Unter dem Mittelschiff der Kirche wurden umfangreiche Reste einer in die Tiefe führenden Treppenanlage entdeckt. Die Treppe konnte in keinen Zusammenhang mit dem späteren Tuffsteinbau der romanischen Kirche aus dem 11. Jh. gebracht werden. Schon einige Jahre davor wurde westlich der Kirche, unter der Rosenheimer Straße, ein unterirdischer Gang entdeckt. 1965 wurde der Gang beim Bau einer Wasserleitung geöffnet und nach den Arbeiten verschüttet. In Moosach, im benachbarten Landkreis Ebersberg wurde in den 50er Jahren beim Kanalbau in 4 m Tiefe ein ganzes Labyrinth von

unterirdische Gänge entdeckt. Die Zugänge wurden damals wieder verschüttet und konnten bis heute nicht wieder gefunden werden. In Kleinrohrsdorf bei Herrmannsdorf, in der Gemeinde Baiern, wurde beim Bau einer Odelgrube am Schmied-Anwesen in den 30er Jahren ein unterirdischer Gang entdeckt. Als 1982 ein neuer Stall gebaut wurde, traf der Bagger gleich an mehreren Stellen erneut auf ein umfangreiches, unterirdische Ganglabyrinth.

Die Fundumstände sind immer wieder vergleichbar. Erdställe werden bei Bauarbeiten an alten Wohnhäusern, Stallungen, beim Straßen- und Kanalbau oder durch Einbruch von Fahrzeugen und Vieh entdeckt. Im Volksmund haben die Erdställe unterschiedliche Bezeichnungen, welche von Gebiet zu Gebiet differieren. In der Oberpfalz und im bayerischen Wald werden sie „Schrazellöcher“ genannt, in anderen Gegenden sind es „Zwergenlöcher“, „Erdweiblschlupfe“, „Alraunhöhlen“, „Hollerlöcher“, „Geisterhöhlen“ oder „Frauenlöcher“. Oft stehen sie in Verbindung mit Sagen. Im bayerischen Wald und der Oberpfalz sind es meist Zwergensagen. Dagegen überwiegen in Oberbayern Sagen um drei Jungfrauen, die in unterirdischen Gängen zu Hause sind. In Reichersdorf berichtet die Sage von ihren zauberhaften Gesängen, die manchmal aus den unterirdischen Gängen zu hören waren. In Kleinhelfendorf ist eine Sage bekannt, in welcher drei Jungfrauen dort angeblich mit ihrem Schloss versunken sind. Ein Hinweis auf einen weiteren Erdstall in der Gemeinde Aying? Eine typische Erdstallsage ist in Höhenkirchen erhalten geblieben. Dort heißt es, soll ein unterirdischer Gang vom Höhenkirchener Schloß bis nach Egmatting führen. Hinweise dieser Art deuten sehr deutlich auf einen möglichen Erdstall hin. Die Länge der Gänge wird in den von Generation zu Generation überlieferten Erzählungen oft überdimensional dargestellt und hat sich bisher in keinem Fall bestätigt. Allgemein sollten Hinweise dieser Art aus den Sagen nicht unterschätzt werden. Interessant wäre es, wenn zum Erdstall in Peiß eine vergleichbare Sage bekannt ist.

Da es heute praktisch keine öffentliche Erdstallforschung gibt, wird diese ausschließlich durch Privatinitiative finanziert. Die allgemeine Situation der Archäologie in Bayern ist äußerst angespannt, da die ohnehin nur sehr knappen Mittel in letzter Zeit erneut gekürzt wurden. Bayern ist im bundesweiten Vergleich das Schlusslicht in Sachen Archäologie. Bemühungen aus Privatinitiative sind deshalb mehr als wichtig für die Erforschung und Erhaltung von Bodendenkmälern.

Dieter Ahlborn, April 2005

¹ Friedrich Panzer, Germanist 19. Jh.

² Johann Sepp, Historiker u. Politiker 19. Jh.

Hinweise:

Leider ist zum Erdstall in Peiß kein brauchbares Bildmaterial erhalten. Die Abbildungen im Text sind typische Beispiele aus unterschiedlichen Erdstallanlagen.

Auskünfte zum Thema und Kontaktinformationen zum Arbeitskreis für Erdstallforschung erhalten Sie vom Autor: Dieter Ahlborn, Graß 12, 85655 Graß, Telefon 08095-870139

Quellen:

Beilner Thomas, Händler Ulf, Ein Erdstallfragment in Peiß, Gde. Aying, Lkr. München, in: Der Erdstall, Hefte des Arbeitskreises für Erdstallforschung, Heft 25, Roding 1999.

Beilner Thomas, Schaller Harald, Forster Peter, Der Erdstall Höcherlmühle, Gemeinde Teunz, Lkr. Schwandorf, in: Der Erdstall, Hefte des Arbeitskreises für Erdstallforschung, Heft 30, Roding 2004.

Forster Peter, Beilner Thomas, Erdstall – Forschung, in: Münchner Höhlengeschichte II., 50 Jahre Verein für Höhlenforschung in München e.V., Jubiläumshft, April 2004.

Krammer Markus, Die Kapelle von Großrohrsdorf, Gemeinde Baiern, in: Der Landkreis Ebersberg, Geschichte und Gegenwart, Bd. 7, Hsg. Kreissparkasse Ebersberg, 2000.

Schwarzfischer Karl, Die Kreuzgruft zu Reichersdorf, in: Der Erdstall, Hefte des Arbeitskreises für Erdstallforschung, Heft 2, Roding 1976.

Stingl Rudolf, Höhenkirchen, Chronik eines Dorfes, Hsg. Gemeinde Höhenkirchen - Siegertsbrunn, 2000.

1200 Jahre Moosach, 790 – 1990, Beiträge zur Geschichte der Gemeinde, Hsg. Gemeinde Moosach, 1990

Abbildungen:

Bild (Erdstall1.jpg)

Vertikalschlupf in einem Erdstall